

B e i t r ä g e

zur

Belehrung und Unterhaltung.

Nr.

Dresden, den 22. April 1812.

31.

Ueber den Obstbau in Sachsen.

(Schlus.)

Ich glaube, daß dieses schädliche Hinderniß der Obstkultur durch nichts besser und sicherer ausgerottet werden kann, als durch eine allgemeine Einrichtung, wodurch Achtung und Schonung gegen jeden Baum erzeugt werden kann. Denn man irrt, wenn man dieses Beschädigen für einen Charakterzug des deutschen Bauers überhaupt erklärt. Da, wo in Deutschland und in Sachsen die Obstkultur allgemein getrieben und daher auch die Jugend dazu angehalten wird, und man überall Obstgärten und Obstalleen sieht, fallen solche Beschädigungen sehr selten vor; häufig nur da, wo die Gleichgültigkeit gegen den Obstbau allgemeiner ist. Der Schluß aus dieser Bemerkung ist leicht zu finden. Es ist dieser:

Man muß nothwendig von der Jugend anfangen und diese für den Obstbau so zu gewinnen suchen, daß er bald zum allgemeinen Interesse jedes Individuums jedes Orts wird. — Kann das erreicht werden, so fallen jene Beschädigungen von selbst weg; die Achtung für junge Bäume wird dann eben so allgemein, als die innere Mißbilligung ihrer Beschädigungen, und der Obstbau wird dann aus eigenem Antriebe in allen Orten und Gegenden des Landes betrieben.

Aber wie können diese wichtigen Zwecke erreicht werden? Etwa durch moralischen Unterricht in der Schule? — Das ist bei weitem unzulänglich. Die besten Lehren werden von den Bauernjungen beim Kühehüten wieder vergessen.

Nein, man muß die Jugend, und besonders die Knaben, frühzeitig zum eignen Obstbau anhalten und gewöhnen, und diesen Obstbau bei ihnen durch Erregung der Liebe zum Eigenthum unterstützen.

Dieses Mittel ist ja schon längst gesetzlich anbefohlen; denn in den oben erwähnten Mandaten von 1726. und 1753. heißt es ausdrücklich: „daß die Kinder der Unterthanen besonders mit zur Baumbauzucht angeführt werden sollen. Auch die Einwohner in Städten sollen sich darauf legen, so daß sie sich einander darinnen unterrichten.“

Wie ist das aber allgemein auszuführen? — Man prüfe folgenden Vorschlag:

In Städten läßt sich das so gut nicht ausführen, da die Schullehrer derselben weniger Zeit übrig behalten, wegen der Privatstunden, als die Landschullehrer. Auch ist es in Städten nicht so nöthig, da man die wenigsten Baumbeschädiger in den Städten suchen muß. Auch haben die wenigsten Stadtbewohner ein Grundstück zum Obstbau.

Aber jeder Schullehrer auf dem Lande, er sey Schulmeister oder Kinderlehrer, hat sich zuvörderst die nothwendigsten Kenntnisse zum Obstbau zu erwerben. (Sie haben sie schon größtentheils, und viele darunter haben treffliche Baumschulen angelegt.) Er hat dann die erwachsenen Knaben in den Freistunden des Sommerhalbjahres darin unentgeltlich zu unterrichten, wozu Zeit übrig bleibt, besonders da Mittwochs und Sonnabends Nachmittags keine Schule gehalten wird. Jede Gemeinde räumt dazu unter ihren Gemeindeplätzen einen